

im Volke aber immerhin den Galt verliert, so daß schließlich nur eine Ethik übrigbleiben wird, wie sie auch die heidnischen Japaner glänzend betätigen; ob eine solche Naturreligion vor Gott gilt oder nicht, wird sich allerdings bei den einzelnen wohl erst in der Ewigkeit zeigen.

Wir können dem Verfasser jener Schrift über die katholischen Katechismen natürlich in seinen Wortklaubereien und Sophistereien nicht überall hin folgen, das würde zu weit führen. Erklären wollen wir nur noch, daß die katholische Kirche in ihren Katechismen von einer „evangelischen Kirche“ nicht sprechen kann, nicht nur weil sie die objektive christliche Wahrheit besitzt, während die Protestanten, welche eben angeblich die „evangelische Kirche“ bilden, nur subjektive Wahrheiten haben (die natürlich subjektiv verschieden sind), sondern auch weil es eine „evangelische Kirche“ als ähnlich einheitliches Gebilde wie die katholische gar nicht gibt, weder geistig noch tatsächlich. Sprach doch unlängst der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß selbst „von dem Einbruch einer Bekenntniskirche in die andere“.

Hierbei noch ein Beispiel von der unglaublich heuchlerischen Sophistik jener Schrift des „evangelischen Bundes“: In einigen deutschen katholischen Katechismen steht, daß denjenigen, welche ohne ihre Schuld außerhalb der Kirche stehen, Gott die Gnade geben wird, wenigstens innerlich (also durch die gute Meinung) der Kirche anzugehören und dadurch die Seligkeit zu erlangen. Im österreichischen Katechismus steht, daß es nicht genüge, äußerlich der Kirche anzugehören, sondern man müsse auch innerlich mit ihr durch Glauben, Gehorsam und Liebe verbunden sein. Daraus schließt der Verfasser, daß nach katholischer Lehre der Irigläubige in Deutschland innerlich der Kirche angehören könne, in Oesterreich aber nicht, dort sei es nur möglich, wenn er auch äußerlich dazu gehöre. Und weil die Kinder aufgefordert werden, für die Ir- und Ungläubigen zu beten, so werden, meint jener, „die Herzen der katholischen Jugend gegen die nichtkatholischen Religionsgesellschaften aufgebracht“. Derartige Sophistereien sind in der ganzen Schrift eingestreut, besonders auch in den Bemerkungen über die gemischten Ehen; weil da im Debarbeschen Katechismus steht, daß der katholische Ehemann sich anlegen lassen soll, den nichtkatholischen Teil zur wahren Kirche auf dem Wege der Ueberzeugung zu führen, so meint jener Verfasser, jener Weg sei das Brügeln, oder die Art der Liebesteinchen Tragener. Deshalb hätte der Kölner Katechismus diese Vorrichtung lieber so gefaßt: „Der katholische Teil soll sich bemühen, den nichtkatholischen durch Wort und Wandel von der Wahrheit und Heiligkeit des katholischen Glaubens zu überzeugen.“

Der Schluss gibt jener Schrift das rechte Gepräge; er lautet: „Das ist die mit unfehlbarer Annahme geübte Toleranz der Papstkirche. Weil sie keine dogmatische Toleranz kennt, deshalb muß sie überall in der Praxis, wo sie die Möglichkeit dazu hat, intolerant sein. Der Feuerbrand der Irtrietracht schleudert sie herzlich in die gemischten Ehen. Weil der Glaube, wie ihn die heilige Schrift lehrt, bei ihr nicht zu finden ist, deshalb ist bei ihr auch nicht die wahre christliche Liebe zu finden.“

Durch solche aufreizende Schriften und Reden wollen die Führer jenes Bundes, den sie „evangelisch“ nennen, in höchst unchristlicher Weise „die deutsch-protestantischen Interessen“ wahren! Ist dieser Bund nicht eine nationale Gefahr? Muß seine Wirksamkeit nicht baldigt in christliche Bahnen gelenkt werden, und sind nicht alle Bestrebungen, welche auf die Erhaltung und Förderung positiven Christentums gerichtet sind, seitens der Behörden zu begünstigen, statt zu erschweren, ehe es zu spät ist, um unser deutsches Vaterland überhaupt christlich zu erhalten? Videant consules!

## Politische Mundschau.

Dresden, den 24. Juni 1906.

— Zur Reichsfinanzreform verlautet nach der „Allg. Ztg.“, daß der Bundesrat in den nächsten Wochen wohl kaum mehr in die Lage kommen wird, sich mit den vom Reichsfinanzminister v. Steyerl. ausgearbeiteten Finanzplänen zu beschäftigen; zunächst soll vielmehr in Berlin eine Zusammenkunft der Finanzminister der Einzelstaaten in Aussicht genommen sein.

— Der Lotterievertrag zwischen Preußen und Hessen ist der zweiten kaiserlichen Kammer zugegangen. Die kaiserliche

Lotterie soll im Frühjahr 1906 aufhören und als Entschädigung dafür von Preußen für die ersten 5 Jahre der Vertragsdauer eine Rente von 1 630 000 Mk., in den späteren Jahren den entsprechenden Ueberschußanteil vom Ertrag der Lotterie bezahlet werden. Der Vertrag wird auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen.

— Das von dem Geheimen Oberbergamt Hilger erlassene Verbot, auf den amtlichen Gebäuden der Bergwerksdirektion Saarbrücken die katholischen Zeitungen *Triers* zu lesen, ist von Hilgers Nachfolger aufgehoben worden.

— Der Fürst von Schaumburg-Lippe und die Sozialdemokratie. Auf dem Schaumburg-Lippeschen Kriegerverbandstest in Bückeburg hielt der Fürst von Schaumburg-Lippe eine Ansprache, in der er auf die Bestrebungen der Umsturzpartei hinwies, „die darauf hinausgehen, die Grundlagen eines jeden geordneten Staats- und Gemeinwens zu untergraben. Diese Partei kann nicht kräftig genug bekämpft werden. Es sei euer Stolz, daß ihr als alte Soldaten in erster Linie dazu berufen und verpflichtet seid. Laßt ihr ägendes Gift nicht in eure Vereine dringen, haltet euren Ehrenschild frei von häßlichen Flecken, gedenket eures Eides, Gut und Blut zum Wohle des Vaterlandes einzusetzen: Treu bis in den Tod für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland! bleibe euer Wahlspruch.“

— Die „Frankf. Ztg.“ bringt eine anscheinend offiziöse Notiz, daß die *Rote Kreuzer* für eine Verständigung noch keine genügende Grundlage bietet. Die Vorrechte, die Frankreich auch nach dieser Note in Marokko beansprucht, könnten nicht alle von Deutschland anerkannt werden, wie man auch von der Haltung des Sultans annehmen müsse, daß er sie nicht alle anerkenne.

— Veränderungen in den höheren Marine-Kommandos. Vizeadmiral v. Arnim ist zum Admiral befördert worden. Konteradmiral Breusing zum Chef des ostafrikanischen Kreuzergeschwaders und an seiner Stelle Konteradmiral v. Holtendorff zum zweiten Admiral des zweiten Geschwaders ernannt worden.

— In das preussische Herrenhaus wurde der Fideikommissbesitzer Ulrich v. Kalkstein zu Bogau (Kreis Pr. Pflau) an Stelle des am 14. Januar 1905 verstorbenen Kammerherrn Grafen zu Eulenburg-Gallungen berufen.

— Minister von Dubde erklärte dem Redakteur der „Tägl. Rundsch.“ auf Befragen, er denke nicht daran, die bestehenden Sonntagsfahrkarten bei Durchführung der Personentarifreform zu beseitigen. Alle für bestimmte Wohlfahrtszwecke bestehenden Vergünstigungen, wie Arbeiterwohlfahrtskarten, Sonntagsfahrkarten, Feriensonderzüge usw. blieben in dem gleichen Umfange wie bisher und in derselben Art auch bei der erwähnten Reform bestehen. — Der Minister habe sich bei den Verhandlungen bezüglich der Tarifgemeinschaft der deutschen Eisenbahnverwaltungen ausdrücklich die Beibehaltung dieser Wohlfahrtszwecke dienenden Ausnahmen vorbehalten.

— Die Bergarbeiterschnupfnovelle dürfte auch im Plenum des Herrenhauses eine große Mehrheit finden, aber dieses soll hierfür eine Gegenleistung erhalten. Wie die „N. Pol. Korr.“ berichtet, liegt es in der Absicht der verbündeten Regierungen, schon in der nächsten Tagung des Reichstages eine Ergänzung der Krankenkassengesetzgebung zwecks Verhütung sozialdemokratischer Mißbrauchs derselben herbeizuführen. Voraussetzung sei dabei allerdings, daß die preussische Bergarbeitersnovelle noch in dieser Tagung zur Verabschiedung gelangt. Wir glauben an diese Meldung deshalb nicht, weil sie in dieser Form ganz undenkbar ist. Wie können die „verbündeten Regierungen“ eine solche Forderung machen, wo es sich nur um ein preussisches Gesetz handelt? Deshalb erscheint uns die gesamte Meldung aus den Fingern geflogen.

— Die Taufen des Pastors Mauriz in Bremen. In einer Verammlung von Eltern, deren Kinder in der Zeit vom Mai 1900 bis Februar 1905 von Pastor Mauriz getauft worden sind, ist, wie wir berichteten, eine Eingabe an den Senat beschlossen worden zum Zwecke der Aufhebung der Verfügung, worin die Ungültigkeit der vom Pastor Mauriz gespendeten Taufen verlangt wird. Der Senat hat nun geantwortet, daß die von Pastor Mauriz ohne Anwendung der sogenannten trinitarischen Formel vollzogenen Taufhandlungen nach den auch für Bremen geltenden kirchenrechtlichen Grundgesetzen keine Taufen seien. Diese zu

fehlung eine bewunderte und gefeierte Modeschriftstellerin, so wurde sie nachher zu einer furchtlosen, unermüdeten und geistvollen Kämpferin im Streite, zu einer bereiten Verteidigerin der katholischen Kirche, ihrer Wahrheiten und Rechte.

Der verderbliche Zeitgeist, wider den die große Dichterin und geniale Frau beharrlich kämpfte, hat sich vererbt auf das 20. Jahrhundert. Die Gesellschaft frankt auch heute noch an denselben Schäden und Gebrechen, wie sie in den Romanen der Gräfin Sahn vor zwanzig und mehr Jahren geschildert wurden. Zug um Zug ahnet die Gegenwart mit ihren ernsten, inhaltvollen Fragen der Vergangenheit. Indem also die Gräfin Sahn ihre Werke aus den Bedürfnissen ihrer Zeit heraus schuf, hat sie ein geistiges Arsenal für die Zukunft aufgebaut, dessen sich auch die lebenden Geschlechter mit Vorteil im Kampf für die ewigen Prinzipien der Wahrheit bedienen können. In diesem Sinne werden die Schöpfungen der Gräfin Sahn niemals altern, sondern stets auch dann noch von Wert bleiben, wenn das Rad der Zeit längst über manchen literarischen Modegöken der Gegenwart hinweggerollt ist und ihn für immer in den Staub gedrückt hat.

Ein sehr glücklicher und zeitgemäher Gedanke war es, die nach der Konversion der Gräfin Sahn-Sahn entstandenen Werke: Romane, apologetische und historische Schriften in einer hübschen und billigen Gesamtausgabe dem katholischen Publikum zugänglich zu machen, zumal viele von den Romanen längst vergriffen waren. Eine solche Ausgabe, bestehend aus 45 Bänden (je Nr. 2. — geb.), in zwei Serien, hat die Firma J. Habel in Regensburg veranstaltet. Die erste Serie (Nr. geb. 45 Mk.) umfaßt in 30 Bänden die Romane und Gedichte; die zweite, 15 Bände (Nr. 22.50) die übrigen Werke. Jeder katholischen Bibliothek wird diese Ausgabe zur Zierde gereichen, enthält sie doch das Beste der geistvollen Gräfin.

gültigen Handlungen zu machen, liege dem Rechte nach nicht in der Macht des Senats, noch irgend einer öffentlichen Behörde.

— Gegen Divisionspfarrer Bachstein ist von Seiten des Divisionskommandos das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Gegen denselben schwebt bekanntlich ein Verfahren wegen grober Beleidigung der katholischen Kirche, der er früher angehört hatte. In erster Instanz ist Bachstein freigesprochen worden, indem das Militärgericht wohl zugab, daß er objektiv die katholische Kirche beleidigt habe, aber nicht annahm, daß er die Absicht hatte, das zu tun; die Revisionsverhandlung ist auf den 26. Juni angesetzt worden.

— Der die ganze Norddeutsche Brauereigemeinschaft umfassende Bund der mittleren und kleinen Brauereien, eingetragener Verein, hält vom 26. bis zum 29. Juni auf Einladung des Niederschlesischen Brauer- und Mälzervereins seine diesjährige Tagung in Görlitz ab. Die Verhandlungen werden sich neben rein geschäftlichen Angelegenheiten mit den wichtigsten nächsten Aufgaben der Vereine der mittleren und kleinen Brauereien, so insbesondere mit der Frage der Staffelung der Biersteuer beschäftigen. Technische Fragen wird der Direktor der Unterjuchungsanstalt und Brauer- und Mälzerschule in Grimma, Herr Dr. Dreverhoff in einem Vortrage: „Ueber die Eigenschaften und Wertschätzung einiger Brauereimaterialien“ behandeln.

— Die Burschenschaften der Hochschule Halle haben sich von dem Sommerfeste zu Ehren Bismarcks ausgeschlossen, weil die Gedächtnisrede heuer der katholischen Studentenverbindung Silesia zufiel. Jedoch hat das dem Feste keinen Eintrag getan. Jedenfalls sollte man meinen, daß gerade die Burschenschaften die Beteiligung einer katholischen Korporation an einer studentischen Bismarckfeier begrüßen würden. Sie wollen ja vorzugsweise national sein. Da müßten sie es doch freudig empfinden, wenn ihre katholischen Kommilitonen bei solchem Anlaß nicht vertragen; sie müßten es ihnen in jeder Weise erleichtern. Aber nein, ihre Unduldsamkeit gegenüber den katholischen Studentenkorporationen läßt diese Erwägung bei ihnen nicht zur Geltung kommen, wenn sie dieselbe überhaupt angeht haben. — Manche Katholiken werden fragen: Was hat die katholische Studentenverbindung Silesia bei dem Sonnenwendfeste zu Ehren Bismarcks zu tun? Da hätten sie nicht mitmachen sollen. Wir sind nicht dieser Ansicht. Die katholischen Studentenkorporationen sollen sich nicht engberzig abschließen, sie sollen bei allen gemeinsamen Gelegenheiten der Studentenschaft dabei sein, wenn es ohne Verletzung eines Prinzips geschehen kann. Gewiß ist Fürst Bismarck jederzeit der katholischen Kirche und den deutschen Katholiken sehr feindselig entgegengetreten, aber er hat auch, als er erkannte, auf falschem Wege zu sein, resolut kehrt gemacht. Die Feindseligkeit machen ihm die Meinen von den Seinigen nach, aber zu der Erkenntnis, daß ihr gefährlicher Kampf gegen den Katholizismus das Gemeinwohl gefährdet, werden sie sich wohl so bald nicht aufschwingen.

— Die Oberwalder in Gräflichen Vereinen organisierten Arbeiter überreichten am 18. d. M. dem Kronprinzenpaare in Subertusstock einen Blumenkorb. Das Töchterchen des Kronprinzen einen Trisstrauß und das Töchterchen des Kronprinzen einen Strauß weißer Nelken. Herr Vorkh hielt eine kurze Ansprache, in der er die treue Gefinnung der katholischen Arbeiter ausdrückte. Mit wiederholtem Händedruck dankten beide Hohheiten Herrn Vorkh. Der Kronprinz wandte sich nun an die anderen Herren, fragte sie nach Art, Dauer und Lohn der Arbeit. Die Arbeiterdeputationen waren mittags Gäste beim Kronprinzen.

— Eine echte Tartarennachricht gibt der „Vorwärts“ wieder durch die Meldung: „Kurz nachdem der Reichskanzler Fürst Bülow die überraschende Schwenkung Deutschlands in seiner Marokkopolitik in die Wege geleitet hatte, hat er an den Kriegsminister und den Generalstabschef die Frage gerichtet, ob Deutschland für den Fall eines Krieges bereit sei. Er habe zwar die feste Absicht, den Krieg zu vermeiden, aber bei Affären wie die, um welche es sich hier handele, gäbe es Momente, in denen der Staatskranke sich einfach der Leitung der Staatslenker entziehe und seinen Weg laufe. Deshalb stellte er in dem Augenblick, wo er noch nicht so engagiert war, die Frage, ob Deutschland, wenn es durchaus notwendig sein würde, das Glück seiner Waffen versuchen dürfe.“ Ganz à la Bismarck! Natürlich denkt Fürst Bülow nicht daran, mit Frankreich in eine kriegerische Verwicklung zu kommen. Aber der „Vorwärts“ weiß auch schon, daß Fürst Bülow es auf die französischen Kolonien abgesehen hat, ja, daß der Reichstag deshalb so rasch geschlossen wurde, damit der Reichskanzler ungenierter auf den Krieg hinarbeiten könne. Für alle diese schmerzlichen Anklagen hat das sozialdemokratische Blatt nicht die Spur eines Beweises; es stellt nur seine Behauptungen auf und marschiert dann kräftig gegen den Reichskanzler los. Der „Vorwärts“ darf sich darauf gefaßt machen, daß er bei der nächsten Rede des Fürsten Bülow wieder tüchtig getunkt werden wird.

## Oesterreich-Ungarn.

— Die Audienz des Ministerpräsidenten Baron Fejervary beim Kaiser im Bruder Hoflager währte 1½ Stunden. Nach derselben wurde der Ministerpräsident der Hofstafel beigezogen. Der „Pester Lloyd“ teilte am 23. d. M. folgendes mit: „Im gestrigen Ministerrat wurde unter anderem beschlossen, die von der österreichischen Regierung eingelangte Note bezüglich Aufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit mehreren fremden Staaten dahin zu beantworten, daß die gegenwärtige ungarische Regierung derzeit außer Stande sei, in solche Verhandlungen einzutreten. Die Regierung hält nämlich an dem Standpunkte fest, daß sie nur solche Handlungen unternehmen darf, die durch die Ausführung dre Geetze geboten werden, daß sie jedoch keine darüber hinausgehenden Verpflichtungen für das Land eingehen darf und daher Vertragsverhandlungen ablehnen muß, die den ungarischen Staat für die Zukunft in irgend einer Weise binden würden.“

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus sprach bei Beratung des Budgetprovisoriums unter anderem Schönerer (alldeutsche Vereinigung). Er protestiert namens der Alldeutschen gegen die vom Minister angekündigte Einführung der inneren tschechischen Amtssprache, wodurch dieser sich

erfassen und darzustellen versteht. Und gerade diese Eigenschaft ist es, die ihre Romane so anziehend macht.

So groß aber auch der Genuß ist, welchen man beim Lesen der meisten Romane der Gräfin Sahn empfindet, wird er doch beeinträchtigt von zwei Umständen: einmal in formeller Hinsicht durch den gehäuften Gebrauch von fremdländischen, besonders französischen Ausdrücken, welche allerdings den von ton der aristokratischen Kreise kennzeichnen sollen, in denen sich die Romane abspielen, und sodann in technischer Beziehung durch das zu üppige Ueberwuchern von Gesprächen und Reden über Dinge, welche zur Handlung in gar keinem organischen Gefüge stehen und die Entwicklung hinfalten. Freilich muß andererseits wieder geltend gemacht werden, daß diese Schwäche der Verfasserin dem Leser reichlich Gelegenheit verschafft, ihr ausgedehntes Wissen, ihren Gedankenreichtum, ihre leuchtende Denkkraft und bezwingende logische Schärfe kennen und bewundern zu lernen. Und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, dient jener technische Mangel der Dichterin sogar zu ihrer Verherrlichung: wir stehen bewundernd vor dieser Frauengestalt, die mit dem erhabenen Flug ihrer Seele hoch über der gewöhnlichen Menschheit schwebt und mit ihrem Blick, der seine Schärfe aus überirdischen Regionen zu holen scheint, nicht bloß das Gegenwärtige erfährt, sondern selbst — denn der Dichter ist ein Seher — den Schleier der Zukunft durchdringt!

Die Gräfin Sahn ist recht eigentlich die Schafferin des katholischen, besonders des sozialen Romanes geworden. Schätz man ihren merkwürdigen Lebensgang richtig ein, so kann man nicht umhin, in ihr gewissermaßen ein providentielles Werkzeug zu sehen, dazu bestimmt, den Menschen des 19. und 20. Jahrhunderts Wahrheiten in einer Form zu verkündigen, in welcher sie am leichtesten Zugang in die Herzen gewinnen. War die Dichterin vor ihrer Be-